

1. I. den 7. Februar 1916.

Der Monat, in welchem in diesem Jahre Ihre alljährliche Zusammenkunft fällt, hat im jüdischen Pflichtenleben eine ganz besondere Bedeutung. Es ist der Monat, in welchem vor Jahrtausenden die Errettung der gefährdeten, in Lebensgefahr befindlichen Judenheit aus den Hänken Hamans und des persischen Königs stattfand. Die Rolle, die uns darüber berichtet, ist für einen Wohltätigkeitsverein für Frauen ganz besonders <sup>sehr</sup> <sup>4. Zweck</sup> ~~bedeutung~~ <sub>S=</sub> <sup>ist</sup> <sup>sehr</sup> <sup>bedeutungsvoll</sup>, denn einmal ist die Wohltätigkeit in dieser Rolle ganz ~~nicht~~ <sup>sehr</sup> <sup>besonders</sup> liebevoll betont, und 2. ist es eine Frau, die ihr in Not befindliches Volk errettet. - Wenn dort Freudentage eingerichtet werden zum Gedächtnis der Errettung, so wird dort hinzugefügt, dass die Freude bestehen müsse <sup>sozial</sup> <sup>zu</sup> ~~in~~ in Gabenverteilung für Arme. Ein guter Mensch von Gemüts- und Charakterbildung darf sich nicht freuen können, wenn um ihn herum die Menschheit leidet. Zu seinem eigenen Wohlbefinden muss er Glück um sich herum verbreitet sehen, und fremdes Leid muss ihm <sup>die</sup> eigene Freude trüben und vergällen. Leider ist diese Lebensauffassung noch <sup>genügend</sup> nicht ~~viel~~ verbreitet. Die traurige Gegenwart mit ihren in Vernichtungsabsicht einander gegenüberstehenden Mächten beweist es uns zur Genüge, dass der grössere Teil der Erdenbewohner es noch nicht gelernt hat, im Glücke des Anderen sein Eigenes zu

## II.

erblicken. Neid und Missgunst haben diesen Völkerkrieg entfesselt. Man hat sich jenseits des Meeres, man hat sich im Osten und im Westen darum alles Glückes und alles Reichthums nicht freuen können, weil es auch uns gut ging. Man sprach dort, so wie Hamann sagte: die Königin hat zwar mich ausgezeichnet vor allen Andern, ich blicke mit Stolz auf den Besitz meines Hauses und meiner Kinder, aber alles das nützt mir nichts, solange der Jude lebt. So dachten unsere Feinde. Bei ihnen hat sich alles gewaltig entwickelt. Ihr Handel und ihre Industrie war mächtig emporgeblüht, und sie hätten sich des Segens in Ruhe freuen können, den Gott ihnen gewährt hatte, aber dass auch wir glücklich waren, das konnten sie nicht verwinden, das raubte ihnen den Frohsinn am Tage und den Schlaf in der Nacht, das veranlasste sie bei Tag und bei Nacht darüber zu brüten, wie man unseren Wohlstand vernichten könne. Der Neid hat den Weltbrand entfesselt. Im Gegensatz dazu steht die jüdische Auffassung, die Auffassung, welche uns das Gotteswort lehrt. Nicht nur mit scheelsüchtigen Augen auf des Nachbarn Glück blicken, dürfe man nicht, sondern man muss sich dazu erziehen, dass man selber seines Lebens nicht froh werden könne, wenn es auch nicht dem Andern gut geht. Darum ist eines der sichtbarsten Zeichen des in der Purimrolle gebotenen Freudentages, das Geben an die Armen. Ehe man sich selber den Tisch

### III.

deckt, ehe man im Kreise der Seinen sich der Gaben des Himmels freut, soll man an die Stätte des Leids und des Unglücks, der Not und des Mangels getreten sein, dort von seinem Ueberfluss gespendet haben, und dann erst sich der Freude am Eigenen hingeben. -- Auf diesem Princip beruhen alle die humanitären Veranstaltungen, die es, dem Himmel sei es gedankt, in unserem Judentum in so grosser Zahl gibt. Wir Juden sind gewiss nicht so, wie wir sein sollen. Wir entsprechen sicher dem Ideale nicht, welches das Gtteswort vom reinen Juden- und Menschentum entwirft, aber was die Pflege der Wohltätigkeit anbetrifft, da brauchen wir doch nicht beschämt die Augen niederschlagen, da dürfen wir in edlem und gerechtem Stolze sagen: es nimmt so leicht keine andere Gemeinschaft es mit uns Juden auf. Wer von einer jüdischen Mutter geboren ist, hat mit der Muttermilch auch die Anschauung eingesogen, dass man nicht engherzig sein dürfe, dass man nicht für sich allein erwerben solle, dass man einen Teil seines Errungenen dem Interesse seiner Mitwelt, zum Nutzen Anderer bereit stellen müsse. Da nun unsere Stadt, mehr als andere, des deutschen Vaterlandes, Mitglieder in der jüdischen Gemeinde hat, die sozial und wirtschaftlich noch auf tiefer Stufe stehen, denen die Mittel zu eigener, würdiger Haushaltung fehlen, so haben es alle warmherzigen Glaubensgenossen

## IV.

längst erkannt, dass dem ungewöhnlichen Mass von Blend ein ebenso ungewöhnliches Mass von hilfsbereiter Liebe entgegengesetzt werden muss, darum haben Sie sich nicht bei dem Gefanken beruhigt, dass es ja hier einen Frauenverein gäbe, der nach denselben Grundsätzen wie die gleichen Veranstaltungen anderer Städte im humanitären Sinne wirkt, sondern Sie haben einen speziellen Zweig der Wohltätigkeit herausgegriffen und ihm eine eigene Vereinigung gegründet. Sie haben sich auch darin von den Lehren leiten lassen, die in unserer Thora niedergelagt sind. Dort wird niemandem mit solcher Rücksicht, ja, man möchte sagen mit solcher Ehrfurcht begegnet, wie einer werdenden Mutter, dort gibt es keine heiligere Wirksamkeit für eine jüdische Frau als ihrer Glaubensgemeinschaft Nachwuchs zuzuführen. In unseren heiligen Schriften kennt eine Mutter keine grössere Sehnsucht, als eine grosse Zahl wohlgeratener Kinder, und wenn wir Gottes Güte an den Festtagen des Jahres, in den höchsten Tönen und in grösster Begeisterung feiern, dann rühmen wir von ihm, dass er die Kinderlose~~n~~ des Hauses zur freudigen Mutter von Kindern macht. -

Ich erwähnte eingangs, dass darum dieser Monat für einen Wohltätigkeitsverein von Frauen ganz besonders bedeutungsvoll sei, weil im Adar eine Frau zur Rettung ihres Volkes aufgetreten ist. Auch Sie, meine Damen, dürfen, wenn Sie an die Tätigkeit Ihres

Vereins denken, ebenfalls den Ehrentitel für sich in Anspruch nehmen, dass Sie Hetterinnen des jüdischen Volkes sind und sein wollen. Sie wollen der Zukunft der jüdischen Gesamtheit, soweit sie aus armen Kreisen stammt, die Stunde des Eintritts ins Leben versüssen, wollen dem Kinde seine Mutter, der Mutter ihr Kind erhalten, und Sie sorgen darum für Licht, Luft, Kost und Heilung der Frau in ihrer schwersten Stunde, und erhellen damit dem kleinen, ins Leben tretenden Wesen den Moment, da es das Licht der Welt erblickt. Gesegnet sei Esther, die uns einst mals geschützt, so sprechen wir in der Erinnerung an die grosse einzigartige Leistung dieser Frau; gesegnet seien alle die Damen, die sich der Bestrebungen Ihres Vereins annehmen, das ist der Wunsch, der sich zu ungezählten Malen im Jahre den Lippen der durch Sie Beglückten entringt. - Je grösser die Grausamkeit im gegenwärtigen Kriege wird, über welche wir mit Schauern berichten hören, umso grösser muss die Liebe und Menschenfreundlichkeit werden, die alle diejenigen an den Tag legen, welche den Jammer dieser Zeit so recht verstehen. Wenn ich es Ihnen darum schon in früheren Jahren gewünscht habe, so kann ich es jetzt, im 2. Kriegsjahre, in umso grösserer Herzlichkeit wiederholen: Möge Gtt Ihnen allen Ihre liebevolle und menschenfreundliche Gesinnung erhalten, möge er Ihnen auch wei-

## VI.

terhin die Kraft geben, den Zwecken Ihres Vereins zu dienen,  
 und möge er Ihnen von allen Ecken und Enden der Stadt Freun-  
 dinnen und Gönnerinnen zuführen, die sich mit Ihnen an der  
 grossen Mizwoh beteiligen.

1711 1712 1713 1714 1715 1716 1717 1718 1719 1720